

**Zeitschrift:** Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur  
**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz  
**Band:** 58 (1979)  
**Heft:** 2

**Buchbesprechung:** Literatur

**Autor:** Blöcker, Monica

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Literatur

### «Risse» von Hans Rudolf Hilty

Hans Rudolf Hilty: Risse. Erzählerische Recherchen. Bubenberg-Verlag, Bern 1977.

Faszinierend ist es für einen Historiker, zu sehen, wie altbekannte Stoffe, die sich in der Analyse schon mehr oder weniger aufgelöst hatten, durch die schöpferische Phantasie und Gestaltungskraft eines Schriftstellers zu neuem Leben erweckt werden. Hans Rudolf Hilty hat in seinem jüngsten Werk «Risse» die Legende des heiligen Gallus, die Schlacht von Marignano und den Sterbemonolog des Zürcher Wiedertäufers Konrad Grebel in packende Berichte verwandelt: «Gall Story» – «Schlechtachten zuhänden der Jury» (nicht so modernistisch, wie der Titel befürchten lässt); «Es wurde geweint» – «Materialien zum Match von Melegnano 1515», verquickt mit «Notizen einer unvollendeten italienischen Reise 1976»; «Den neuen Glauben noch einmal neu», des pestkranken Grebel letzte Klage.

Die Erzählungen Hiltys schlagen in Bann, lösen vom kritischen Bewusstsein des Fachgelehrten, denn wo aus ausgewaschenen Hülsen Geschichten neu geprägt worden sind, Geschichten, die uns heute wieder etwas zu sagen haben, wäre es kleinlich, an Details herumzumäkeln. Interessant ist es, zu beobachten, wie der Autor gelegentlich intuitiv die richtige Interpretation findet, so etwa in der Gall Story bei der dreimal dritten Stunde, die als Nona eindeutig auf den Mittag verweist. So lassen wir denn allen Wissensballast hinter uns und streifen mit Gall und Hiltibold durch den Arboner Urwald, ergötzen uns an ihrem Bad und Fischfang im Wasserloch unter der Mülenenschlucht, hören von der Heilwirkung der auf dem Feuer gerösteten Knollen des Blauen Eisenhuts und schauen zurück auf die Schiffahrten des Columban mit seinen zwölf Gefährten, in ihrer archaischen Bemalung ein unheimlich eindrückliches Bild. Der Bär erscheint, Symbol der Versöhnung von Mensch und Natur, und schliesslich sinken der «alte heilige Kelte und der junge Alemanne» in der Hängematte eng aneinander geschmiegt in Schlaf.

Weniger originell, weniger konzentriert und aussagekräftig, aber immer anregend ist die Neufassung der Geschichte von Marignano, konsequent Melegnano genannt, in kritischer Auseinandersetzung mit der traditionellen Geschichtsschreibung, etwa Jacob Burckhardt. Das breit angelegte Zeitgemälde mit treffenden Charakteristiken historischer Figuren lässt die Kriegstaten der Schweizer Söldner, der «Nahkampfspezialisten», auf menschliches Mass zusammenschrumpfen. Im Zentrum steht die Schlachtbeschreibung, die ohne Heroisierung oder Selbstmitleid auskommt. Die geschichtlichen Tatbestände werden immer wieder auf moderne Begriffe gebracht, was bisweilen stört, wohl irritieren soll, und die Frage provoziert: Hat nicht jede Epoche ihre eigenen Schrecken, die durch Vergleiche nur leichter fassbar, erträglicher gemacht werden? Aktuelle Bezüge schaf-

fen auch die eingestreuten Notizen von einer Fahrt durch Oberitalien, gleich zu Beginn überschattet von Seveso, gegen Schluss leider verniedlicht durch die obligate Bettszene. Am Rande taucht hier schon Konrad Grebel, «der schillernde und charismatische Wortführer der Wiedertäufer», auf.

Ergreifend, ja stellenweise erschütternd ist das dritte Stück, der Monolog des sterbenden Grebel, worin er seinen Schwager Vadian beschwört, sich nicht vom «Mann mit dem Schwert», Zwingli, ins Schlepptau nehmen zu lassen und für den angeklagten Vater Grebels einzutreten. Seltsamerweise werden die Fieberphantasien als Tonbandaufnahmen vorgestellt.

In den drei Recherchen wird einmal eine Gegenwelt heraufbeschworen, sonst über die Schweizer Gericht gehalten, wobei das Urteil dem denkenden Leser überlassen bleibt. Hilty kann sich die Demontage nationaler Eitelkeiten erlauben, da er selbst seine Karten im «Vorspann» offen auf den Tisch legt. Welcher andere Schriftsteller gibt genau Rechenschaft darüber, was für Vorbilder ihn beeinflussten und welche künstlerischen Ziele er erreichen möchte? «Risse» öffnet daher die Augen nicht nur für die Fragwürdigkeit der Schweizergeschichte, sondern auch individueller Selbststilisierung. Das Buch zeigt vorbildlich, dass auch Bescheidenheit und Ehrlichkeit wirken, ja sogar noch grösseren Eindruck machen.

*Monica Blöcker*